

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 77 (1983)
Heft: 5

Rubrik: Eine merkwürdige Krankheit und eine noch merkwürdigere Heilmethode

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erscheint zweimal monatlich.

Redaktion:

Erhard Conzetti, Kreuzgasse 45, 7000 Chur.
Regionen Graubünden und Tessin. Leitartikel,
Verbands- und Pro-Infirmis-Nachrichten.

Mitredaktoren:

Heinrich Beglinger (Koordinator)
Eisenbahnweg 87, 4125 Riehen.
Region Nordwestschweiz (BE, SO).

Elisabeth Hänggi, Schützenrainweg 50, 4125 Riehen.
Regionen Nord- und Nordostschweiz (BS, BL, AG, SH).

Marcus B. Huser, Nägelistrasse 7A, 5430 Wettingen.
Regionen Innerschweiz, Oberwallis und
Gehörlosenbund.

Walter Gnos, Kornstrasse 7, 8603 Schwerzenbach.
Regionen Zürich und Ostschweiz (SG, TG, GL, AI, AR)
und Sportredaktion.

GEHÖRLOSEN- GZEITUNG



Nr. 5
1. März 1983
77. Jahrgang

für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ
des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und
des Schweizerischen Gehörlosensportverbandes (SGSV)

Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen (SVG)

Dr. med. Domenic Gaudenz

Am 26. Juni 1982 ist in Scuol/Schuls GR Dr. med. Domenic Gaudenz gestorben. Er war viele Jahre als Gelähmter an den Rollstuhl gebunden. Von seinem Geburtstag sagt er: «Welch ein Jubel, welche Freude und Begeisterung herrschten doch bis in die entlegensten kleinen Täler unseres Bergkantons am 22. Mai 1899, an dem Tag, an dem ich geboren wurde! Jedoch – der Jubel galt nicht etwa dem Auftreten meiner Wenigkeit.

Meine Geburt erweckte nirgends Interesse. Nicht einmal mein Vater war zugegen. Auch er, vesteht sich, war an der Churer Calvenfeier!» In der Julinummer 1977 der GZ haben wir über Dr. Gaudenz geschrieben und sein lustiges Geschichtchen «Tod und Freudenfest» abgedruckt. Wir lassen heute ein zweites aus einem seiner Bücher folgen:

Eine merkwürdige Krankheit und eine noch merkwürdigere Heilmethode

«Denken Sie nur, Herr Doktor!» beklagte sich ein kleines, mageres Weiblein, das sich sehr wichtig zu nehmen schien, «bei mir hat sich das Blut umgedreht, und es fliesst jetzt in umgekehrter Richtung durch die Adern! Das ist sehr gefährlich, ich fühle es, und ich weiss es auch! Wenn es Ihnen nicht gelingt, das Blut wieder in die normale Laufrichtung zu bringen, ist es um mich geschehen!» – So sprach es mit weinerlicher, verzweifelter bittender Stimme, wie wenn es im Sterben wäre. «Meine armen Kinder!» – «Ja, was soll denn das sein? Beschreiben Sie mir die Erscheinungen Ihres Leidens etwas genauer. Was spüren Sie? Und seit wann fühlen Sie sich krank?» Da erzählte sie: «Das ist so, Sie werden es schon erfahren haben, jedermann weiss es. Mein Robertli spielte unten am Fluss, während mein Mann und ich dort das trockene Heu einbrachten. Auf einmal hörte ich einen Schrei, und Ursula rief entsetzt aus: «Mutter, Mutter, Robertli ist in den Fluss gefallen!» Wir beide, mein Mann und ich, rannten, was die Beine tragen konnten, zum Fluss. Es gelang meinem Mann, Robertli im letzten Augenblick lebend den schäumenden Fluten zu entreissen. Mein Mann kann nicht schwimmen; mir schwanden fast die Sinne vor Schreck, als er sich, ohne lange zu überlegen, in den reissenden Fluss stürzte. Lange war es mir noch

ganz merkwürdig zumute, und ich erholte mich nur sehr langsam.» – «Ja, ich habe von diesem Ereignis gehört, ein mutiger und entschlossener Mann!» sagte ich. «Aber wann war das? Es scheint mir doch ziemlich lange her zu sein.» – «Es war am 20. Juli, also vor etwa vier Monaten. Zuerst hatte ich mich erholt, jetzt aber merke ich, dass sich das Blut – und das kommt vom Schrecken her – gedreht hat. Meine gute alte Mutter, Gott hab' sie selig, sagte immer, wenn jemand einen grossen Schrecken erlebe, könne sich das Blut drehen, und dann lebe er meistens nicht mehr lange.» (Ein Volksaberglaube meint, das Blut könne sich infolge eines Schreckens zersetzen – möglich, analog einer nach einer grossen Aufregung auftretenden Gelbsucht.) – Sie hatte es aber falsch verstanden und glaubte, es handle sich um eine Änderung der Zirkulationsrichtung. Ich kenne meine Pappenheimer: überzeugen kann man sie nicht. «Ja, wie haben Sie denn gemerkt, dass Ihr Blut nun in entgegengesetzter Richtung läuft?» fragte ich. «Das merke ich ganz genau! Vorher floss das Blut von den Füßen weg nach oben, dem Kopf zu, ich merkte immer das angenehme Prickeln im Rücken, aber jetzt, nach diesem tödlichen Schrecken, fliesst es vom Kopf nach abwärts, so dass ich häufig ganz blass werde. Ich spüre, wie es kitzelt, besonders in den Beinen,

wenn es hinunterfliesst. Wahrscheinlich kommt es dann wieder auf der vorderen Seite herauf.» «Schwellen die Beine an?» fragte ich. «Ich muss Sie sehr eingehend untersuchen. Es könnte sich um Zirkulationsstörungen handeln. Möglicherweise ist das Herz geschädigt worden.»

Ich untersuchte sie sehr gründlich, worauf ich zur festen Überzeugung gelangte, dass es sich nur um eine Wichtigtuerei handelte, weil sich das Interesse an der Rettungsaktion bei den Leuten allmählich zu verflüchtigen begann. Ich kannte das dumme Frauenzimmer und ihre Geltungssucht. Belehren liess sie sich nicht. Daher beschloss ich, ihr zur Heilung und mir zum Vergnügen eine kleine Lektion zu erteilen.

«Ja», sagte ich schliesslich, «Sie haben recht. Das Blut hat seine Zirkulationsrichtung gewechselt, Alteratio directionis sanguinis! Glücklicherweise haben wir Mittel, dieser früher tödlichen Krankheit beizukommen, und zwar gibt es drei Methoden: Die erste ist, Ihnen einen neuen furchtbaren Schrecken einzujagen, eventuell operativ, aber diese Methode verwerfen wir, weil zu grausam. Die zweite besteht im Einnehmen von extra zu diesem Zweck erfundenen Pillen, aber – diese Pillen sind sehr teuer und verderben meistens den Magen. Ich schlage Ihnen die dritte und natürlichste Methode vor: Wir stellen Sie auf den Kopf und warten so lange, bis sich das Blut wieder in umgekehrter Richtung bewegt, also kopfwärts. Können Sie den Kopf- oder Handstand machen?» Sie konnte es nicht. So musste sie sich auf den Boden legen, ich fasste sie um die Knöchel bei den Fussgelenken und hob sie in Handstandstellung hoch. «So», befahl ich, «legen Sie nun die Hände flach auf den Boden und halten Sie sich hoch, stramm wie eine Kerze, denn Sie müssen in dieser Stellung verharren, bis Sie ganz sicher sind, dass das Blut sich wieder gekehrt hat.»

Natürlich war das nach kurzer Zeit der Fall, aber ich liess sie noch eine gute Weile «zappeln». Als sie wieder auf den

Füssen stand, war sie ganz glücklich. «Jawohl, jetzt ist es etwas anderes», sagte sie, «jetzt fließt es wieder aufwärts, ich habe es gut gemerkt.» «Manchmal braucht es mehrere Sitzungen», erwiderte ich, «zu einem Dauererfolg.» – Sie brauchte jedoch nur diese eine und war für immer geheilt. Ein merkwürdiger Arzt, wird sich der Leser sagen, zu dem ginge ich auf keinen Fall! Zu jedem Topf

Der Sprengstoff im Kehrichtsack

Ein brauner Kehrichtsack mit Sprengstoff wurde in der Nacht vom 24. auf den 25. Januar bei einem Militärgebäude in Bern abgelegt. Im Sack befand sich 1,5 kg Sprengstoff (Schwarzpulver mit den nötigen Zündvorrichtungen). Alles war in ein Rohr gestopft. Der braune Sack wurde am Dienstag morgen 10 vor 6 Uhr von einem Hauswartstellvertreter gesehen. Der Mann untersuchte den verdächtigen Sack nicht. Er löste sofort Alarm aus. Das Gebiet um das Gebäude wurde von der Polizei abgesperrt. Die Bombe wurde von Fachleuten entschärft. Damit war jede Gefahr behoben, da man weiter nichts fand.

Wer waren die Täter?

Bis zum Redaktionsschluss unserer GZ hatte man noch keine Spuren finden können. Wenigstens hatte man in den Tageszeitungen nichts davon gelesen.

Am 13. Januar hatten Militärgegner auf einem Armeeparkplatz in Frauenfeld Feuer gelegt. Der Brand verursachte einen Schaden von rund 100 000 Franken. Diese Militärgegner-Brandstifter nannten sich «Gruppe der radikalen Ökologen». Ökologen? Sie erforschen die Beziehungen zwischen Lebewesen und Umwelt. Die Ergebnisse ihrer Forschungen führen da und dort zu umstürzenden – das heisst radikalen – Ände-

gehört aber sein eigener Deckel. Man muss ihn nur zu finden wissen.

Die Schriften von Dr. Domenic Gaudenz sind gut zu lesen. Sie sind verständlich geschrieben: «Ein Landarzt erzählt», «Weitere Erzählungen eines Landarztes», «Erinnerungen eines Landarztes», «Der Landarzt in Uniform». Diese vier Bücher sind im Calven-Verlag, Chur, erschienen. Sie können in jeder Buchhandlung bezogen werden. Im Selbstverlag Dr. Gaudenz, 7550 Scuol, erschien: «Der Landarzt zu Hause».

rungen. Diese Änderungen werden aber nie durch Bombenlegung oder Feuer, also durch Gewaltakte herbeigeführt. Ökologen wollen aufbauen und nicht niederreißen.

Durch Niederreißen macht sich die genannte Gruppe bemerkbar. Sie protestiert auch gegen den geplanten Waffenplatz Rothenturm. Wir sehen, das hat mit wissenschaftlichem, ökologischem Aufbau gar nichts zu tun. Das ist Terror. Was wäre geschehen, wenn die Rohrbombe im braunen Kehrichtsack beim Militärgebäude in Bern explodiert wäre? Terroristen schrecken vor Mord nicht zurück. Sie legen Bomben. Sie zünden an. Sie machen Raubüberfälle. Sie nehmen Geiseln. Sie schrecken auch vor dem Morden unschuldiger Kinder nicht zurück. Sie halten sich an keine Ordnung. Sie halten sich an kein Recht. Für sie gelten keine Gesetze. Es sind nicht etwa Leute, die aus religiösen Gründen gegen das Militär sind. Es sind Unzufriedene, Unzufriedene mit allem, auch mit sich selbst. Es sind Leute, die viel Bestehendes als schlecht ansehen. Sie wollen umstürzen, weil alles für sie sinnlos ist.

Wer aber die Verpflichtung gegenüber Recht und Ordnung nicht anerkennen will, der kann nie Besseres aufbauen. EC

«Bär bleibt Bär»

Irgendwo habe ich gelesen: «Bär bleibt Bär, auch wenn man ihm einen Ring durch die Nase zieht und ihn an der Leine führt.» Vor 50 Jahren kam in Deutschland das Böse an die Macht. Adolf Hitler wurde Reichskanzler. Seine Partei übernahm die Kontrolle über das Geschehen im Staat. Gewerkschaften und alle anderen Parteien wurden verboten. Die Kontrolle ging von oben herab über die Ortsgruppen zu den einzelnen Personen, zu Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern. Den ganzen Plan hatte Hitler in seinem Buch «Mein Kampf» festgehalten. «Mein Kampf» wurde zum Glaubensbekenntnis der Deutschen. Und dieses Glaubensbekenntnis sagt ganz einfach: Der Mensch ist ein kämpfendes Tier! Ich sage: Hitler war ein hungriges, gefährliches Raubtier, eine Bestie. Er fand viele Anhänger, die ebenso hungrig waren wie er. Solche Bestien gab es auch in den berüchtigten Konzentrationslagern. Im 2. Weltkrieg gab es allein in Deutschland über 80 solcher Lager. 4 bis 6 Millionen Menschen wurden, meist durch Gas, in solchen Lagern vernichtet. Über das Lager in Dachau bei München haben wir in unserer GZ vom 15. Mai 1979 berichtet. Lesen wir noch, was ein Häftling, ein Arzt aus Dachau, geschrieben hat: «Ein Kollege und alter Freund von mir hat eine angeborene Hüftgelenkverrenkung. Er ist froh genug, dass er trotzdem halbwegs arbeiten kann. Für körperlich Behinderte wie ihn bedeutet jede Auslese praktisch den sicheren Tod in einer Gaskammer. Nun humpelt er mit einer besonders schweren Schwelle über

die Geleise (die Arbeitsgruppe ist beim Bahnbau). Ich sehe ihn taumeln. Er droht zu stürzen und die andern, die mittragen, mitzureißen. Ich habe noch keine Schwelle aufgeladen bekommen. Ich springe automatisch hinzu, um ihn zu stützen und ihm beim Tragen zu helfen. Da saust aber auch schon ein Knüttel auf meinen Rücken. Mit wüstem Geschrei (der losgelassene Bär brüllt) werde ich zurechtgewiesen und zurückbefohlen. Ein paar Minuten vorher aber hatte der gleiche Aufseher uns höhnisch vorgehalten, wir Schweine kennten keinen Kameradschaftsgeist.»

In den Zeitungen wurde dieser Tage sehr viel über das Thema «50 Jahre Machtergreifung durch Hitler» geschrieben. In diese Rückschau hinein fällt nun ausgerechnet die Auslieferung Klaus Barbies, des Schlächters von Lyon. Er lebte als Klaus Altmann in Bolivien. Er wurde kürzlich an Frankreich ausgeliefert. Der Prozess gegen ihn wird in etwa 1½ Jahren stattfinden. Es wird ein gerechter Prozess geben. Es wird aber auch ein Schauprozess werden. Man hofft, dass durch diesen Prozess vermehrt das Interesse an der Geschichte unseres Jahrhunderts geweckt werde. Vor allem soll es der heutigen Jugend zeigen: Kommt der Bär von seiner Leine los, befreit er sich aus den Ketten, wird er zur reisenden Bestie. Es ist gut, wenn wir lesen, was ein Journalist damals geschrieben hat: «Erst mit dem Kriegsende wurde die Welt sich ganz bewusst, was geschehen, und die Schweiz, vor was sie bewahrt worden war. Die Verluste an

Im Rückspiegel

Ausland

- Durch einen Bombenanschlag in Libanon fanden 45 Menschen den Tod.
- In Peru wurden acht Journalisten ermordet.
- Barbie, der Schlächter von Lyon, wurde zur Aburteilung von Bolivien an Frankreich ausgeliefert.
- Die iranische Armee hat einen Grossangriff gegen Irak begonnen.
- Der israelische Verteidigungsminister ist zurückgetreten, bleibt aber weiterhin im Kabinett.
- Und nun noch die vielen Besuchsreisen: Der amerikanische Aussenminister reiste durch Asien und China. Der amerikanische Vizepräsident war auf 13tägiger Europareise. Der ägyptische Präsident weilte in Amerika, Kanada, England und Frankreich. Der deutsche Bundeskanzler und der deutsche Aussenminister waren in London. Der österreichische Bundeskanzler besuchte Washington.

Inland

- Bei Pratteln wurde ein Hochspannungsmast gesprengt.
- 16 500 junge Leute sind dieses Frühjahr in die Rekrutenschule eingerückt. Guten Dienst!
- Mit fast einer Milliarde Franken will der Bund die Wirtschaft ankurbeln. Da möchte ich nicht an der Kurbel drehen!
- In Genf wurden die Abrüstungsverhandlungen zwischen der Sowjetunion und Amerika wieder aufgenommen.
- Ein Tessiner Reisebüro schuldet dem Staat, dem Kanton und Lugano 31 Millionen Franken an Steuern. Ein saftiger Brocken!
- 1982 ersuchten 7135 Flüchtlinge in der Schweiz um Asyl. Ende des Jahres waren 925 826 Ausländer in unserem Land.

Menschen waren ungeheuer, die Zerstörungen an materiellen und kulturellen Werten unmessbar. Der Niedergang aller menschlichen und politischen Moral hatte im unfassbaren Geschehen in den Konzentrationslagern seine äusserste Grenze erreicht.» EC

Redaktionsschluss

Nummer 6: 28. Februar

Nummer 7: 14. März

Bis zu diesen Daten müssen die Manuskripte bei den Redaktoren sein.

Anzeigen für Nummer 6: Bis 4. März im Postfach 52, 3110 Münsingen.